

Die Normalität von Auschwitz

Fabian Hundertmark Matrikel-Nummer: 1769284

10. August 2006

1 Was werde ich tun?

Im folgenden Text soll es um Normalität gehen. Diese soll anhand des Buches „Roman eines Schicksalslosen“ von Imre Kertész behandelt werden. Als Hintergrund dient mir das Kapitel „Regeln zur Unterscheidung des Normalen und des Pathologischen“ in Emile Durkheims Buch „Die Regeln der soziologischen Methode“.

2 Einleitung

In Imre Kertész' „Roman eines Schicksalslosen“ geht es um einen jungen, ungarischen Juden, der in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert wird. Im Gegensatz zu den meisten anderen überlebt er aber den Holocaust.

Als er zurück in seine Heimatstadt kommt, wird er von einem Journalisten angesprochen, der ihn interviewen möchte. Dieser Journalist redet von der „Hölle der Lager“¹. Damit ist der junge Überlebende gar nicht einverstanden, da die er die Hölle nicht kennt. Die Konzentrationslager stellen für ihn aber reale Erfahrungen dar, deren Ausmaß er erst im Laufe der Zeit erfassen konnte.² Die Lager werden somit gegen den mystischen Begriff der Hölle gesetzt und damit entmystifiziert.

Ein Stück Normalität zeigt der folgende Ausschnitt, der von der Ankunft der Deportationszüge in Auschwitz handelt:

„Viele haben gleich angefangen, ihre Sachen zusammenzusuchen, sich die Kleider zurechtzupfen, einige, vor allem die Frauen, begannen sich schlecht und recht zu säubern, sich schönzumachen, sich zu kämmen.“³

Es scheint geradezu absurd, dass die Menschen bei der Ankunft im Konzentrationslager auf ihr Aussehen achten. Doch ist dies damit zu erklären, dass sie zu dem Zeitpunkt noch dachten, in einem Lager anzukommen, in dem sie „normale“ Arbeit finden und menschenwürdig leben könnten. Die Menschen hätten anders gehandelt, wenn sie ihr Schicksal geahnt hätten. Doch wenn die

¹Kertész, Imre: Roman eines Schicksalslosen. Bremen: Rowohlt Tb.; Auflage: 19., Neuausg. (Oktober 1999). S. 271

²vgl. ebenda. S. 272

³ebenda. S. 88

Deportierten die Konzentrationslager als Normalität wahrnahmen, ergibt sich durch das Buch die Frage, in wie fern die Konzentrationslager wirklich gesellschaftliche Normalität waren.

Da die Konzentrationslager eine Wirkung des extremen Antisemitismus der Nazionalsozialisten waren, soll es darum gehen, ob dieser Antisemitismus ein normales oder ein pathologisches⁴ Phänomen war. Diese Unterscheidung macht Emile Durkheim mit dem Buch „Die Regeln der soziologischen Methode“ möglich.

3 Unterscheidung von normalen und pathologischen Erscheinungen

Emile Durkheim versucht, mit wissenschaftlichen Mitteln zwischen normalen und pathologischen gesellschaftlichen Fällen zu unterscheiden. Erstere sind Phänomene, „die durchaus sind, wie sie sein sollen“⁵. Letzte solche, „welche anders sein sollten“⁶.

Um eine solche Einstufung möglich zu machen, greift Durkheim die Unterscheidung zwischen Krankheit und Gesundheit auf und überträgt diese auf Gesellschaften.⁷ Dies erscheint deshalb sinnvoll, da Gesundheit eindeutig gut; Krankheit dagegen eindeutig schlecht ist. Durkheim definiert Krankheit bzw. pathologische, soziologische Erscheinungen als solche, die nicht „die allgemeinsten Erscheinungsweisen zeigen“⁸. So gibt es physiologische Phänomene, die ganz natürlich im Leben eines Menschen auftreten, wie zum Beispiel das Alter. Diese treten bei jedem Menschen auf und werden nicht als Krankheit bezeichnet. Ebenso ist es in Gesellschaften. So ist zum Beispiel die Existenz von Verbrechen für jede Gesellschaft normal und unvermeidbar. Deswegen zählt Durkheim Verbrechen nicht als pathologisches Phänomen.⁹ Eine normale Erscheinung ist also „mit den Lebensbedingungen der untersuchten Gattung verknüpft“¹⁰.

Dabei ergibt sich für die Soziologie im Gegensatz zur Physiologie ein neues Problem. Dieses besteht darin, dass die Lebenszeit verschiedener Gesellschaften ungleich länger ist, als die Lebenszeit von Organismen. Somit ist in vielen Fällen noch nicht erforscht, was für Gesellschaften normal ist.¹¹ Zusätzlich stellt Durkheim fest, dass normale, soziologische Phänomene immer nützlich oder notwendig für eine Gesellschaft sind.

⁴pathologisch: die Pathologie betreffend; krankhaft (vgl. Duden Rechtschreibung - 22. Auflage)

⁵Durkheim, Émile: Die Regeln der soziologischen Methode. Darmstadt [u.a.] : Luchterhand; Auflage: 5., 1976. S. 141

⁶ebenda.

⁷vgl. ebenda. S. 143

⁸ebenda. S. 148

⁹vgl. ebenda. S. 156-164

¹⁰ebenda. S. 151

¹¹ebenda. S. 152

4 Kollektiver Hass gegen eine ethnische Minderheit pathologisch?

Durkheims Prinzip ist für soziologische Phänomene gedacht. Um es auf den Holocaust anzuwenden, darf man nicht den Holocaust als solches betrachten, da der Holocaust weniger ein gesellschaftliches Phänomen sondern eher eine politische Maßnahme war. Deswegen ist es sinnvoll die Grundlage zu betrachten, die die wichtigste Grundlage für die Massenvernichtung der Juden darstellt: Kollektiver Hass gegen eine ethnische Minderheit. Hätte es einen solchen Hass nicht gegeben, wäre es nie zu Konzentrationslagern wie Auschwitz gekommen.

Wäre dieses Phänomen normal, so ließe es sich in jeder Gesellschaft feststellen und es wäre auch im allgemeinen Wesen der Gesellschaft begründet.

4.1 In anderen Gesellschaften auch der Fall?

Es lässt sich feststellen, dass es in Gesellschaften, in denen es ethnische Minderheiten gibt, Hass auf diese gibt. So hassen zum Beispiel Neonazis Menschen mit afrikanischer oder türkischer Abstammung. Doch gibt es entscheidende Unterschiede zwischen dem Antisemitismus unter Hitlers Einfluss und dem heutigen Fremdenhass: Der Hass geht heute von einem sehr geringen Teil der Bevölkerung aus und wird, wenn er öffentlich geäußert wird sanktioniert. Damals wurde der Hass auf die Juden vom Staat geschürt und gefördert.

Somit ist noch nicht bewiesen, dass Hass gegen kollektive Minderheiten pathologisch ist. Die Umstände aber, die dazu führten, dass dieser Hass einen enormen Teil der Bevölkerung ergriff, sind heute nicht gegeben. So ist es heute unvorstellbar, dass eine kollektive Vernichtung ethnischer Minderheiten in Deutschland stattfinden würde. Ein solcher Hass ist also für eine Gesellschaft nicht normal, sondern krankhaft.

4.2 Im Wesen der Gesellschaft begründet?

Auch kann man nicht davon reden, dass ein solcher Hass im Wesen der Gesellschaft begründet ist. Es ist ohne Widerspruch denkbar, dass alle Menschen andere nach ihrem Wesen beurteilen und nicht nach ihrem ethnischen Hintergrund.

5 Fazit

Ein kollektiver Hass gegen ethnische Minderheiten tritt nicht in allen Gesellschaften auf. Auch liegt er nicht im Wesen der Gesellschaft an sich begründet.

Ein kollektiver Hass gegen ethnische Minderheiten ist also pathologisch und somit eine gesellschaftliche Erscheinung, die - um mit Durkheims Worten zu reden - anders sein sollte.

Gleiches gilt damit auch für die Konzentrationslager wie Auschwitz, welche nur entstehen konnten,

da ein solcher Hass gegen die Juden herrschte. Der Holocaust ist als solcher also keineswegs ein normales Phänomen.

6 Quellen

- Durkheim, Émile: Die Regeln der soziologischen Methode. Darmstadt [u.a.] : Luchterhand; Auflage: 5, (1976).
- Kertész, Imre: Roman eines Schicksalslosen. Bremen: Rowohlt Tb.; Auflage: 19, (1999).
- Office-Bibliothek: Duden Rechtschreibung - 22. Auflage (bei dem Wort: pathologisch)